



Antigone in Berlin.

Antigone in Berlin.

Frei nach Sophokles

von

Ad. Brennglas



Motto: Wie leben in einer Zeit, in welcher der
rechte Mensch nur lachen kann, wenn
er nicht weinen will.

Zweite Auflage.

Mit einem Titelfupfer von E. Sahn.

Leipzig, 1843.

Verlag von Ignaz Jarkowitz.

Personen:

Publikum.

Kreon, König in Thebe.

Eurydike, Königin. (tritt gar nicht auf.)

Hämon, ihr Sohn.

Pieffe.

Schauspieler Carlos.

Antigone.

Ismene.

Funke.

Kentner Buffen.

Wilhelm, sein Sohn.

Buchdrucker Feist.

Zeiresias.

Klempner.

Buchbinder.

Schlosser.

Leineweber.

Wächter.

Bore.

Diener.

Chor. Edle Greise der Stadt.

Rezensent Ungethüm.

Dr. Esef.

Geheimerath Pudel

Seine Frau.

Philologe Bos.

Junger Mann.

Alter Herr.

Ein hoher Beamter.

Mad Crelinger.

Ein Gensd'arme.

Die Vorstellung findet ohne Musik statt.

Im Auditorium.

Philologe Bos. (wonnig den Kopf schüttelnd.) Herrlich! Herrlich!

Funke. (neben ihm.) Aber wie dürfen Sie schon jetzt entzückt sein; die Komödie hat ja noch gar nicht begonnen?

Philologe Bos. (blickt ihn verächtlich an und zuckt die Achseln.) Weiß ich! (selbstgefällig.) Daß man die Tragödie gibt, darüber bin ich entzückt. Wie wird uns die Lächerlichkeit, die Erbärmlichkeit alles modernen Plunders klar werden, wenn dies große Schicksal, diese geisthohen, geistplastischen Gestalten der Antike vor uns treten! Erhabener unsterblicher Sophokles, Deine weltbesiegende, auf uns herniederschauende Psyche sei um Verzeihung gebeten, daß wir Deine unantastbare Schöpfung über dieselben Bretter gehen lassen, auf denen die Hundsfottereien neuerer Jahrhunderte umherludern und ihren Schmutz abschütteln!

Funke. Ich stimme Ihnen bei: nach diesem Alterthum, dessen Geist wir leider nicht ganz erfassen können, haben die jämmerlichen spätern Jahrhunderte eigentlich gar kein Recht zu existiren. Es ist nicht nur eine Schmach, daß wir so sind, wie wir sind; es ist eine Schmach, daß wir überhaupt sind.

Philologe Bos. (drückt ihm stumm und dankbar die Hand.)

Funke. Und wer war es denn, der die poetischen Menschengötter aus dem schönen, sinnlichen Himmel Griechenlands verjagte? Wer zerschlug Cytherens Tempel? Wer löste den heiligen Gürtel des sinnlichen Reizes?

„Einen zu bereichern unter Allen
„Ruhte diese Göttermwelt vergehn“ —

und sie erbleichte in dem Strahlenglanze des Lichts, das am Jordan aufging: Millionen sanken nieder in stiller Anbetung, und kein Ohr vernahm **Gure** Weisheit, aus der entgötterten Natur geschöpft! O Welt was bist du geworden!! —

Philologe Bos. (seufzt und nickt beifällig mit dem Kopfe.)

Funke. Zwar: wenn wir an Shakspeare, Schiller, Göthe, Lessing, Calderon, Molière denken, und

Philologe Bos. Pfui! (Er dreht sich um.)

Rezensent Ungethüm. (zum Schauspieler Carlos.) Sind Sie auch Antigonist?

Schauspieler Carlos. Nein: **Antagonist!**

Kentier Buffey. (zu seinem Nachbar.) Entschuldigen Sie, mein Herr.... um Entschuldigung, mit wem hab' ich die Ehre?

Buchdrucker Feist. Mein Name ist Feist; als Person bin ich Buchdrucker, mein Charakter ist Mensch.

Kentier Buffey. Schön! Sie können mir vielleicht dienen, wie des Trauerspiel ausgesprochen wird. Ich habe mir nämlich nie mit Griechisch beschäftigt, weil ich früher immer was Nützliches vorhatte, um in meine alten Tage, wo ich mir zur Ruh setzte, von meine Interessen lebte, nennt man Des, nicht daran dachte, daß es von mir als deutschen Bürger verlangt wird, daß ich Griechisch kennen soll, was ein Paar Dausend Jahre todt is. Heißt es Antijohne.....

Buchdrucker Feist. So nicht! Antigone.

Kentier Buffey. **Antieione**, ich danke Ihnen jehorsamst; wenn ich Ihnen mal wieder dienen kann, mit Berjügen. Nu werd' ich mir schon zurecht finden. (zu seinem zwölfjährigen Sohne Wilhelm.) Wilhelm, **Antieione** heeßt es! Wie heißt es?

Wilhelm. **Antiejona**.

Rentier Buffey. (heftig.) Ne!

Wilhelm. Ne.

Rentier Buffey. So is es recht. Nu paß' uf, wenn der Vorhang in de Höhe jehet, daß Du Dir mit des Alterthum vertraut machst, damit Du mal en nüglicher Mensch wirst, dummer Junge! Denn jehet muß der Mensch des Allens wissen, sonst kommt er nich mehr fort.

Funke. Da haben Sie Recht: die dummen Jungen wissen jehet alle mehr vom Alterthum als von unserer Zeit. Der gesunde Menschenverstand wird in der Schule mit jenem Moder belegt, daß er zeitlebens den Schnupfen behält.

Geheimerath Pudel. Wie können Sie so Etwas sagen: je mehr Wissen, je mehr erweitert sich der Geist.

Funke. (mit einem Blick auf Bos.) Je mehr Wissen, je phrasenhafter wird der Geist. — So viel Nahrung er bedarf, wird sich der Menscheng Geist immer in aller Geschichte, in aller Literatur suchen; wer aber aus dem Wissen ein Geschäft macht, wird höchstens der Wissenschaft nützlich sein; er wird eben ein Kaufmann, der das Eingeschachtete im Kleinhandel und in anderer Form wieder an den Mann bringt. Selten oder niemals aber dürfte er in irgend einer Weise Großes, Besiegendes, Ewiges gebären. Gott schuf die

Welt, ohne Hegelsche Philosophie studirt zu haben; Moses wurde der weiseste Gesetzgeber für sein Volk, Mohammed wurde Stifter der Religion für Millionen Menschen und Jahrtausende, und große Gesetzgeber für einzelne Völker oder für die ganze Menschheit wurden groß und setzten ihre heilsamen Zwecke durch, ohne nach unsren Begriffen Logik gehört oder ein officiellcs Examen bestanden zu haben. Selbst der größte Dichter aller Zeiten, Shakspeare, den das ganze Alterthum nicht aufwiegt, wurde von unsern Literaturzeitungen seiner Unkenntniß wegen arg behandelt werden. Auch Napoleon war kein Gelehrter! Und die größte, pikanteste Weisheit, so von keiner in allen Büchern übertroffen wird, liegt in den Kernsprüchen des naiven Volkes aller Länder. Der menschliche Geist, frei geboren, verliert unbedingt durch das mechanische Lernen seine göttliche Ursprünglichkeit, sein Gerabeaus-Denken in das Herz der Dinge. Er wird, wie Göthe sagt, dressirt, in spanische Stiefel eingeschnürt. Ich bin fest, ganz fest davon überzeugt, daß es verhältnißmäßig in keinem Stande so viel bornirte Köpfe gibt, als unter den deutschen Stoßgelehrten.

Geheimerath Pudel. Sie verachten also die Wissenschaft?

Funke. Daß ich ein Narr wäre! Solche Frage ist Beleidigung. Wissenschaft ist die Grundlage unserer Existenz. Aber ich verachte Diejenigen, die ihr ganzes Leben daran setzen, eine taube Muß aufzuknacken und Die, welche ihr Leben lang nach Schätzen graben und nicht so viel Geist besitzen, einen Groschen zum Wohle der Menschheit auszugeben. Ich verachte diejenigen deutschen Zeitungen, die sich besinnen, ob sie einen vom Volke geliebten Dichter nennen sollen und dagegen von jeden Maulaffen mit Emphase sprechen, der aus Siebenzehn vorhandenen Brochüren eine Achtzehnte zusammenslickte; die den gemeinsten Handwerker der Wissenschaft dem freien schöpferischen Genius vorziehen. Das ist deutsche, ächt deutsche Dummheit und Niederträchtigkeit, und der gerechte Zorn gegen sie und ihre dem Menschenwohl giftige Wirkung mag mich entschuldigen, wenn ich vorher zu weit gegangen bin, mich nicht vorsichtig genug ausgesprochen habe.

Philologe Bos. Sie müßten aufgehängt werden!

Funke. Als Märtyrer der Wahrheit? Das geschieht nicht mehr; man begnügt sich jetzt damit, solche seltene Menschen um ihr Brod zu bringen, oder gar in's Gefängniß zu werfen.

Geheimerath Pudel. Zu weit sind Sie jedenfalls gegangen.

Funke. Ja! Und doch, wenn ich an die grenzenlosen Dummheiten denke, welche man alle Tage von unsern Philologen zu verdauen kriegt, so möchte ich nicht wieder umkehren. Nur ein Beispiel, ein ganz hierherpassendes. Da schreibt Einer in der Staatszeitung über die Aufführung der Antigone in Potsdam, unsere Schauspieler möchten doch, wie die griechischen, Masken tragen, und meint: der moralische Einfluß, den eine bis zur Unkennbarkeit uns entfremdete Gestalt hervorbringen könnte, würde ohne Vergleich größer sein als die Erscheinung eines alten Bekannten, durch dessen wenig verstelltes Gesicht wir uns oft sehr gemüthlich, keinesweges tragisch berührt fühlen. Da der Schrecken ein so unentbehrliches Element der antiken Tragödie gewesen, so möchte ein bedeutendes Behüfel desselben in der imposanten oder selbst furchtbaren äußeren Erscheinung gelegen haben. Eine dem Zwecke entsprechende Maske war aber hierzu unerläßliche Bedingung. Wie viel schwerer ist die wirkliche Illusion, wenn das ordinaire, wohlbekannte Menschengesicht in jedem Augenblicke leugnet, was Inhalt und Action uns glauben machen wollen! — Ich frage Sie, ob man aus stockdummgelehrter Vorliebe

für die Alten etwas Albernereß sagen kann? Wir, die wir die Kunst des Schminkens, die ganze Ausbildung der Schauspielkunst haben; die wir wissen und sehen, daß die Mimik ein Haupt-Element dramatischer Darstellung; wir sollen mehr von Masken ergriffen werden, die in Zorn und Liebe, Schmerz und Wonne denselben todtten Ausdruck behalten! — Ich frage Sie; muß das nicht der ordinairste Menschenkopf sein, der so etwas drucken läßt? Nachdem wir eine so hohe Stufe dramatischer Kunst erreicht haben, sollen wir uns mächtiger von dem griechischen Männer-Puppenspiel erschüttern lassen! Und so ist es auch mit der griechischen Dichtung selbst. Und wenn alle Philologen der Welt mit glühenden Zangen und Zungen um mich herum-saßen, ich behauptete, feck: die Tragödie der Alten steht tief, tief unter unserer. Was Wilhelm Fischer, der jetzige Mitredacteur der Mainzer politischen Zeitung einst behauptete: hätte das Alterthum einen Shakspeare gehabt, es wäre nie untergegangen! ist eben so geistreich und wahr, wie es paradox klingt. Denn nur aus einem geistig-gesunden Reiche, aus einer geistig-gesunden Zeit konnte Shakspeare entspringen, nicht aber aus diesem Alterthum mit allen seinen unnatürlichen Verhältnissen, seinem idealischen

Schwulst oder schwülstigen Idealismus, auf dem es schwebte, aus diesem Götter- und Menschen-Vermischen und Verwischen, aus der daraus entsprungene Sinnlichkeit und Verweichlichung, aus seinem sogenannten gewaltigen Schicksal, das alle Kraft und Würde des Menschen nach und nach erstickte. Doch: wir werden ja sehen und uns überzeugen.

Schauspieler Carlos. (Zu seinem Nachbar einem Rezensenten.) Meinen Sie nicht, daß Sie Langeweile empfinden werden? Aufrichtig!

Rezensent Ungethüm. Langeweile, ja, aber klassische, und ich bin schon zufrieden, wenn ich etwas Klassisches empfinde. Gegen Sie darf ich aufrichtig sein; denn Sie sind Schauspieler, und wenn Sie Jemandem ein Wort widersagen, so reiße ich Sie herunter. Sehen Sie, lieber Carlos, mein eigentliches Fach ist Humor, (sich aufblähend) und da die antike Welt gar keinen Humor hatte, so könnte ich sie eigentlich ruhig fallen lassen, wie ich das immer thue. Aber ich habe zwei Gründe, warum ich mich so bombastisch für die Antigone interessire und vollen Wind in die Segel meines kritischen Schiffes für sie blase. Merken Sie meinen Humor? Ein Mal gebe ich mir dadurch mehr Ansehen, zum Andern, will ich Ihnen sagen, bin ich liberal, weil die

Liberalen fast allein die öffentliche Meinung beherrschen, und bei dieser Gelegenheit kann ich Schmeichler sein, ohne daß mir die Liberalen auf den Leib rücken dürfen. Und, was ich wirklich an dem ganzen Ereigniß am meisten verehere: Die Unregung! Die Unregung, die Unregung!

Schauspieler Carlos. Wie so? Was regt diese Antigone Gutes an? Sie glauben doch nicht, daß diese uns ganz fremde und ganz todte Welt sich je Platz in der unsrigen machen wird?

Rezensent Ungethüm. Die meisten politischen Zeitungen haben schon das Ereigniß besprochen; selbst Jules Janin hat im Journal des Debats ein Wort darüber fallen lassen.

Schauspieler Carlos. Ach, unsere meisten politischen Zeitungen drucken eine der andern nach, und sind so gemeiner Gesinnung, daß sie wahrlich nicht der Sache wegen über die Antigone schreiben. — Und ob dieser Jules Janin, dieses literarische Freudenmädchen, dieser Lump, der keinen Tropfen edlen Blutes in seiner Wucherseele hat, dieser unbedeutende Kopf, den wir nur bemerken, weil er Franzose ist; der den meisten jungen Schriftstellern unseres Vaterlandes nicht das Wasser reicht: ob Der ein Wort über die Antigone fallen läßt oder nicht, muß doch jeden gebildeten Menschen gleichgültig sein. Zufällig

hat er sich lustig über das berlinische Griechenthum gemacht — auch gleichviel! Ich glaube, nur persönlicher Geschmack rechtfertigt die Aufführung dieser Komödie. Denn es wäre wahrhaftig gerathener, Shakspeare's, Schiller's und Göthe's Dramen in würdigster Art zu beleben, das heißt, mehr tüchtige Darsteller zu gewinnen, sie nicht durch widerwärtigen Pathos, coquette und affektirte Manier und verstandloseste Auffassung verhungern zu lassen. Das größte Verdienst aber wäre es, dem aufwachsenden Talente die schützende Hand zu reichen und dem Geiste die natürlichen Rechte der Freiheit unverkümmert zu lassen. Was geht uns Sophokles und seine für uns ungenießbaren Tragödien an? Staub über ihn, selbst ehrenden, wie ihn Antigone über den Leichnam ihres Bruders wirft!

Rezensent Ungethüm. Wenn Sie sich unterstehen, nicht mit mir einverstanden zu sein, so reiße ich Sie herunter.

Schauspieler Carlos. (lachend.) Herunter? Also zu Ihnen? Das ist ein weiter Weg!

Dr. Efef. (sehr sanft und zart.) Meinen Sie nicht, daß ich die Aufführung der Antigone besingen soll? Ich bin der literarische Ueberall und Nirgends. Bin auch dabei! Mich besingert so: ich kann es mir nicht länger aufhalten.

Rezensent Ungethüm. Schaden kann's Ihnen nicht.

Funke. (der heimlich zugehört.) Schaden kann's Ihnen nicht!

Schlosser. Na, ich bin in meinen Leben nich so neujierig uf 'ne Komödie jewesen, wie uf Die! Frunewald, ich sage Dir, so wat von Uffehen is mir noch nich vorkommen; man kann ja nirjends mehr en Liqueur drinken, wo man nich en Bissen Griechenland mit runterschlucken muß. Mein Geselle sitzt oben uf det Amphibien-theater, uf de Galeere vor sechs Groschen. Der sagt, ic muß den Antejoone von Sophokles sehen, un wenn ic morgen Wasser saufen sollte. Selbst meine Frau hat sich schon mit det Alterthum vertraut jemacht.

Klempner. Ja, det weest ic; det is schon länger her.

Schlosser. Theekessel! (lacht.) Sag' mal, Frunewald, kennst Du die Antejoone von Sophokles?

Klempner. Ja woll, et is 'ne Cousine von mir.

Schlosser. Ach, Schafskopp! (zum Buchbinder.) Du, Keenewas, Du bist ja so'n gelehrter Kerl, Du....

Klempner. Ne, des is ja ein Berleimder der Wissenschaft!

Schlosser. Stör' mir nich; halte Deine Gedankenfreiheit zu, oder ich lege Dir en Palais vor's Maul! — Keenewas, Du hast Dir schon bestimmt mit de Antijone abzugeben: wer is sie?

Buchbinder. Sie is nich der Sohn einer Mutter, sondern im Tejenthail: die Tochter eines Waters. Ihr Vater war von Geburt ein Prinz; sein Vater, der König, fürchtete sich aber vor ihm, weil ihm des Drakel prophzeit hatte, er würde einst von seinem Sohne um's Leben gebracht werden.

Schlosser. Na en König wird doch an so'n Unsinn, an en Drakel nich jesoobt haben?

Buchbinder. Ob! Darin waren die jeschaidtesten Griechen so dumm, wie bei uns keen Nachtwächter. Sie ließen sich alle von die Drakelpriester für dheures Geld bedrügen. Na also, was hat nu der König zu dhun? Dieser hörliche Charakter läßt seinen Sohn die Füße durchstechen un denn außsetzen, damit er verhungert oder von wilden Beestern zum zweeten Frühstück jenossen wird. Indessen Kuchen! Der königliche Lakai fühlt ein menschliches Rühren un jibt det Wurm von Fürstenkind an einen Schäfer aus Korinthen, un dieser läßt ihn vor 3 Dhaler 8 Groschen an

den König Polyp ab, der ihn jeistreicher Weise wejen seiner jeschwollenen Beene Schwellfuß nennen läßt, was uf Griechsch Odip heeßt. Un nu nachher wird des Allens wirklich so, wie des Drakel jesagt hat, un die Antijone is die älteste Tochter von den König mit de jeschwollene Beene.

Schlosser. Ueh! Pfui!

Buchbinder. Ja, icß weeiß ooch nich, wie man Eenen mit jeschwollene Beene zum Helden mehrerer Trauerspiele machen kann.

Klempner. Un des Ganze is doch augenscheinlich bloß 'ne Fabel, un noch dazu eene, die nich de Spur poetisch is.

Buchbinder. Ja, aber des Schicksal, des Schicksal, des große jriechsche Schicksal oder der große jriechsche Bedrug, der hier so mächtig spielt! Ihr seid ja bloß ordinaire Deutsche mit ordinaire Menschenjesichter un könnt nich antik denken.

Schlosser. Was heeßt des: antik denken?

Buchbinder. Des heeßt: Ihr müßt alle jriechsche Trauerspiele fürchterlich langweilig un abgeschmackt finden, wenn Ihr nich accurat so denken könnt, wie die Griechen jedacht haben.

Schlosser. Na, kann denn des een Mensch?

Buchbinder. Gott bewahre! Wer sich des einbildt, täuscht sich äußerst, un es bildt sich ooch fast Keener ein.

Schlosser. Na aber wozu is denn nu...
 Klemptner. Stille! Es wird gleich an-
 sehen.

Philologe Bos. Es geht an! (die Hände
 erhebend.) Götter, ich....

Funke. (ihn nachahmend.) Ich danke Dir!

Auf der Bühne *)

Antigone.

Ismene, liebes, schwesterlich verwandtes Haupt,
 Ist, fortgeerbt von Oedipus, ein Leiden noch,
 Das Zeus nicht schon erfüllt in unsrem Leben?
 Nein, nichts ist Schmerzreiches, nichts Verderbliches,
 Entehrendes, Schmachvolles mehr, das ich nicht all
 In dein' und meinem Herzen sich vollenden sah!
 Und heute wieder, welch Gebot verkünden sie,
 Das allem Volke nun der Fürst ansagen läßt?
 Vernahmst auch Du es, oder ahnst Du nicht,
 Was Urges unsern Theuren von den Feinden naht?

Ismene.

Mir wurde keine Kunde mehr, Antigone,
 Von unsern Theuren, frohe nicht noch traurige,
 Seit wir der Brüder beide sind beraubt,
 Die eines Tages starben in vereintem Tod.
 Und seit hinweggezogen das Urgeiertheer,

*) Die an der Seite bezeichneten Personen spielen im Auditorium.

Von dieser Nacht an höret' ich nichts Anderes,
 Und meines Glücks nicht wurde mehr, noch meiner
 Noth.

Antigone.

Ich ahnte es, drum ließ ich vor des Hauses Thor
 Hinaus Dich rufen, daß Du hörest hier allein.

Kunke. Drum ließ ich vor des Hauses
 Thor hinaus Dich rufen, daß Du hörest hier
 allein. Herrlich, Herrlich! Sehr poetisch!

Ismene.

Was hast Du? Finstre Wolken ziehn auf Deiner
 Stirn.

Antigone.

O hat ein Grab nicht unsern Brüdern, dieser Kreon,
 Vergönnt dem Einen und verwehrt dem Andern?
 Eteokles ließ er, so heißt's, dem heiligen Recht,
 Der frommen Sitte folgend in der Erde Schooß
 Den Todten zur Verherrlichung versenken;
 Doch von Polyneikes jammervoll gefallnem Leib
 Ist, riefen sie, geboten, daß kein Bürger ihn
 Im Grabe bergen, Keiner weinend ehren soll;
 Nein, grablos lassen, unbeweint, ein reiches Mahl
 Den Vögeln, die schon gier den Raub beschaun.
 Dies also, sagt man, sei vom edlen Kreon Dir
 Und mir, gewißlich mir auch, laut verkündet,
 Und hier erschein' er, allen noch Unkundigen
 Es deutlich zu gebieten, und nicht gering
 Ach! er die Uebertretung, nein, der Thäter soll

Den Tod der offenen Steinigung erdulden.
Das, Schwester, ist geschehen. Und nun bezeuge,
Ob edel, ob unwürdig Du von Edlen stammst.

I s m e n e.

Und was, Unselge, wenn es so beschlossen,
Soll ich hinzuthun, lösend oder bindend?

A n t i g o n e.

Ob Du die Mühe theilen willst, so frage Dich.

I s m e n e.

Und welches Unterfangen? Woran denkst Du?

A n t i g o n e.

Ob Du den Todten dort mit mir willst ehren?

I s m e n e.

Ihn wolltest, dem Verbote trogend, Du begraben?

A n t i g o n e.

Ja mir begraben, und auch Dir, wenn Du's verschmäht,
Den Bruder! Niedrig-treulos soll man mich nicht
finden.

I s m e n e.

Bewegne! wenn Dir Kreons Wort entgegen steht?

A n t i g o n e.

Er darf mir nicht verwehren, was mein eigen ist.

I s m e n e.

Du solltest nicht versuchen das Unmögliche.

Antigone.

Wenn so Du redest, dann gehaft wirst Du von mir,
 Und wirst zu wohlverdientem Haß dem Todten sein.
 Doch laß mich gehn, und meinen unbedachten Sinn
 Das droh'nde Schreckniß dulden. Nicht so Schweres
 kann

Mir drohen, daß nicht Eines blieb, ein edler Tod.

Ismene.

So, folge Deinem Willen. Eine Thörin zwar,
 Doch ächte Freundin Deines Freundes, gehst Du dahin.

Uebrigens hätte ich gar nicht vorzukommen
 brauchen, denn ich sowohl wie die Königin Eury-
 dide sind in dieser Tragödie ganz unnütze Figuren.

(Beide ab.)

Schlosser. Des is ja aber ein Deutsch, als
 ob man in einen Rippenbrecher uf die Chaussée
 vor's Gottbuser Thor fährt, so studrig!

Buchbinder. Es existirt keine bessere Ueber-
 setzung. Erstens verstehen die Gelehrten, die so
 fürchterlich tief in's Griechenthum jedrunge sind,
 um den Sophokles übersehen zu können, nichts
 von der Schönheit der deutschen Sprache, un-
 zweetens halten sie aus Gründlichkeit und aus
 hoher Achtung vor dem griechischen Dichter, die
 Versmaasse fest, und des stört im Deut-
 schen!

Schlosser. Was sind'n des vor Versmaasse?

Buchbinder. Ja, das kann ich Dir nich

sagen. Da haben sich schon die Philologen so schauderhaft mit blamirt, daß ich mir jehorsamst bedanke.

Kentier Buffey. Sagen Se mal, werther Herr Feist, Sie entschuldjen! Dreht sich denn nu des ganze Trauerspiel bloß darum, daß die Antie jone — (zu Wilhelm) Ne! —, daß die Antie jone ihren Bruder bejrabt un der König des nich haben will?

Buchdrucker Feist. Zu dienen!

Kentier Buffey. Na aber, des is ja ein ganz einfaches Polizeiverbrechen! Da sollte sich der griechische Polizeicomzarjus drum kümmern, aber man nich der König! Wenn des Stoff zu en Trauerspiel is, denn könnte ja noch Gener in Berlin ein unsterbliches Trauerspiel schreiben, wo Gener uf de StraÙe jeroocht hat un nich zwee Dhaler jeben will?

Buchdrucker Feist. Ja aber — Sie müssen sich gefälligst in Griechenland hineindenken, in die griechische Sitte. Sie sind in Griechenland!

Kentier Buffey. Das genirt mir nich. Ich will ein rein menschliches Verbrechen haben, einen rein menschlichen Schmerz.

Buchdrucker Feist. Denn befehlen Sie Ihrem Sohn, daß er Sie mit einer Stecknadel in die Wade sticht.

Rentier Buffen. Wie so?

Chor (allein.)

Strahlende Sonne, du Licht, so schön
 Wie die siebenbethorte Stadt,
 Heber nimmer zuvor dich sah,
 Endlich thatest du froh dich auf,
 Wimper des goldenen Tags,
 Ueber Dirke's strömende Fluth zu wandeln;
 Und den Mann mit leuchtendem Schild,
 Der von Argos gewappnet kam,
 Scheuchtest du flüchtigen Lautes hinweg
 Mit eilfertigem Zügel;

Den wider das Land Polynikes uns
 Um das streitige Recht zum Kampfe geführt,
 Der dem Adeler gleich hellkreisend herein
 Ueber das Land flog.
 Von dem Fittig wie Schnee helleuchtend umschirmt,
 Mit der Rüstungen viel,
 Und viel rosmähnigen Helmen.

Ob den Wohnungen stand er hoch,
 Lehzend Nord mit den Lanzen rings
 Um den siebenbethorten Mund;
 Und floh, eh er des Rachens Gier
 Schwelgend in unserem Blut
 Sätt'gen mocht', und ehe die Thurmumkränzung
 Fichtenbrand des Hephästos fraß.
 Also brauset hinter ihm her
 Donner des Ares. Den Sieg errang
 Schwer der kämpfende Drache.

Schlosser. Na so soll mir doch der Teibel holen, wenn ich von des Zeugs eene Sylbe verstehe! Wer is die Dirke oder der Türke? Wer is der Mann mit dem leuchtenden Schild?

Klempner. Des wird der Friseur *Ami de la tête* in de Jägerstraße sind. Der hat det Abends so'ne Laterne als Schild.

Schlosser. Wer is Polizeikäs?

Buchbinder. Sie haben sich verhört: Polyneifes!

Schlosser. Wer frist Thurmumkränzung un Fichtenbrand? Wer is der Kerl, der Kres, un was is des vor'n Donner, den er losläßt? Und wer is der kämpfende Drache? Ne, da wird man ja wahrhaftig janz dämlich von de Geschichten.

Geheimeräthin Pudel. (zu ihrem Ranne.) Wie hat Dir Das gefallen?

Pudel. Himmlisch!

Philologe Bos. Göttlich, göttlich!

Pudel. Die Chöre des Sophokles sind die erhabenste Dichtung alter und neuer Zeit.

Geheimeräthin. Aber ich bin nicht so sehr im alten Griechenland und in der Mythologie bewandert, um sie gut zu verstehen. Erkläre mir doch, was das Alles heißt.

Pudel. Was das heißt? Ja — ich will Dir sagen — ich kann in diesem Augenblicke — man vergißt mit der Zeit — ganz aufrichtig gesagt, ich weiß das Meiste auch nicht recht.

Philologe Bos. (lacht höhniſch.) Ja, ja!

Funke. (zu ihm.) Ob Sie Das zufällig Alles verstanden haben, will ich im Augenblicke nicht unterſuchen, obſchon Sie ſich gewiß ganz erſchrecklich blamiren würden, wollte ich examiniren. Soll aber das höhniſche Gelächter ausdrücken, als ob Sie mit all dem Mythologiſchen und Dertlichen, ſeinen geheimſten Bedeutungen und Beziehungen vertraut wären, ſo heiß' ich Sie einen unverſchämten Lügner. Denn die Ueberlieferungen aus den Alterthum ſind ſo unvollſtändig und bruchſtückſweise auf uns gekommen, Geſchichte und Fabel ſo durcheinandergeworfen, und die Dichter ſind ſo willkürlich mit ihren Göttern und Göttergeſchichten verfahren, daß ſich nur ein Narr einbilden kann, er habe das volle Verſtändniß dieſer Dichtungen. Ich, zum Beiſpiel, obſchon kein Philologe, wie Sie hören, denn dazu bin ich zu geiſtreich, habe mich viel mit alter Geſchichte und Mythologie beſchäftigt und verſtehe ſicher ſo viel wie Sie davon, (da ich mit einem Blick mehr erfaſſe als Sie in vier Jahren) ich lege das Bekenntniß mit Freuden ab,

daß das meiste Derartige gleich Wolkenbildern an mir vorüberzieht.

Klempner. (dem Chor zurendend.) Wir verstehen Das nicht! Wir bitten sich gefälligst deutlicher und deutscher auszudrücken!

Kentier Buffey. (schon lange darüber erzärt, daß ihm wahrscheinlich die größten Schönheiten der Dichtung entgehen, faßt sich ebenfalls ein Herz und ruft hinauf.) Ja, meine Herren Choristen, Sie entschuldjen: wir verstehen Des nich; wir haben keinen Bejriß davon, nennt man Des! Wir bitten jefälligst, sich jehorsamst deutschlicher und deutcher auszudrücken! (Allgemeines Gelächter.) Wollt' ich sagen: deutschlicher und deutler! (wüthend) deutcher und deutlicher wollt' ich sagen, Sie entschuldjen!

Mehrere Stimmen. Ja, deutscher und deutlicher!

Chor.

Deutsches, griechischer Sprache Vor- und Nachwelt be-
Siegende Schönheit nicht verstehendes Publikum,
Wir sind gleich des Kyllenegeborenen Hermes
Jüngstes stillmeckernd menschenwollbekleidendes Schaf
schuldlos,

Daß erschienen nun sind vor euch wir. —
Denn nicht für der Staatsysteme stachliches Häkelwort,
Nicht für der Zeiten kluge Vorgerücktheit,
Gab der bienensüßberedete Sophokles,
Salons Priester, das Wort uns!

Doch sieh, schon naht des Menökeus Sohn,
 Kreon, der Heimath neu herrschender Fürst,
 Durch das neue Geschick, das die Götter gesandt
 Und gewiß, ihm bewegen Gedanken den Geist.
 Daß er also den Rath der Alten hieher
 Zur Versammlung rief,
 Durch Heroldstimme sie ladend.

Kreon.

Am Tage, Männer, wo die Stadt durch Götterhuld
 Aus großen Sturmesnöthen unverlezt erhebt,
 Entsandt' ich meine Boten, euch vom Volk allein
 Hieher zu laden, wohlgedenk, wie ihr die Macht
 Des Thrones achtet immerdar in Laios,
 Und wieder, als durch Oedipus die Stadt erstand,
 Und dann, als dieser unterging, den Söhnen noch
 In treuem Sinne wandellos ergeben war.
 Nun da Dieselben in vereintem Tod zugleich
 An einem Tag hinstarben, beid' Erschlagend' und
 Erschlagene, durch des Wechselmords unheilge
 That;
 Ward mir die Nacht nun

Schauspieler Carlos. (Kreon unterbrechend,
 zu ihm hinauf.) Wir bitten Sie ehrerbietigst, uns
 nicht zu langweilen; uns nicht dieselben Dinge in
 derselben Tragödie zu erzählen, welche wir bereits
 vor fünf Minuten zur Genüge kennen lernten. Ich
 weiß Sie haben noch, der Vorschrift des Dichters
 zufolge, einen sehr langen und prosaischen Befehl
 mit dem ermüdenden farblosen, alle Wahrheit und

alles frische Leben erstickenden griechischen Pathos vorzutragen. Allein wir bitten Sie flehentlichst um Amnestie. Erlassen Sie uns diese Strafe! Wenn Wiederholungen schon in genere ein großer dramatischer Fehler, so tritt dieser bei Ihnen um so greller hervor, da Sie sich obenein äußerst tautologisch auszudrücken belieben. Denn wenn Zwei eines vereinten Todes sterben, so sterben sie auch zugleich, und auch an einem Tage, und wenn dies durch Wechselmord geschieht, so sind auch Beid' Erschlagend' und Erschlagene. Und wenn Sie den Satz beginnen: Nun, da Dieselben starben, so dürfen Sie nicht das Nun wiederholen und schließen, ward mir die Macht nun. Sie werden zwar sagen, Sie seien Grieche und hätten sich nicht um deutsches Denken und Fühlen zu kümmern; allein was einem todten griechischen König, und wahrscheinlich einem fabelhaften, Recht ist, ist sicher einem lebenden Berliner Künstler billig. Ich lebe 1841 und ich will auch mit 1841 fühlen und denken. Könnt' ich meiner Zeit vorausfliegen, ich thät's; zurück griech' und kriech' ich in keinem Falle.

Rezensent Ungethüm. Wie, Sie wollen also nur Dichtungen aus diesem Jahre?

Dr. E f e f. Unsinn! Ich werde ein Gelegenheits-Gedicht auf diesen Unsinn machen.

Schauspieler Carlos. Das wäre eine homöopathische Kur. — Meine Herren, Sie sind Beide zu bescheiden erschaffen, um mich zu verstehen. Wenn ich sage: ich lebe 1841 und ich will auch mit 1841 fühlen und denken, so begreif ich darunter natürlicherweise die ganze Bildung unserer Zeit, den geistigen Gewinn vieler Jahrhunderte, die Frucht tausendjähriger Bemühungen, mithin auch die Fähigkeit, mich, so weit es menschenmöglich, in frühere Zustände und Denkweisen zu versetzen! Allein, wenn ich so viel für den Dichter thue, verlang' ich von ihm auch ewige Wahrheit, ewige Schönheit. Ich will, wenn ich mich mit aller Entfagung und aller Geisteskraft in den culturlofesten Zustand denke, nicht selber noch zwei Hölzer aneinanderreiben müssen, um endlich einmal Feuer zu bekommen. Damit rühr' ich den Sophokles selbst nicht an, aber — der Lebende hat Recht — ich bestreite, daß uns diese Dichtungen einer ganz abnormen und ganz todten Denkart ergreifen können. Und besonders in diesen scheußlichen Uebersetzungen, die mir immer vorkommen, als sei der griechische Geist eifersüchtig auf unsern deutschen.

Viele Stimmen im Publikum. Bravo, bravo!

Rezensent Ungethüm. Wie dem auch

sein mag, die Anregung, die Anregung ist die Hauptsache!

Recon.

Ward mir die Macht nun und der Königsthron zu Theil,
Dem Nächsten vom Geschlechte der Gefallenen. —
Schwer ist es wahrlich, in

Schauspieler Carlos. (aufstehend.) Warten Sie gefälligst ein wenig! (Zum Publikum.) Um Sie, meine Damen und Herren, recht lebhaft für die ewigjunge Schönheit dieser griechischen Tragödie interessiren zu machen, erlauben Sie mir, Ihnen eine Stelle aus der Braut von Messina von dem gemeinen deutschen Dichter Schiller zu recitiren. Der Chor spricht wechselseitig: (Er trägt das Nachfolgende mit tiefstem Gefühl und allem Aufwande seiner Kunst vor.)

Sage, was werden wir jetzt beginnen,
Da die Fürsten ruhen vom Streit,
Auszufüllen die Leere der Stunden,
Und die lange unendliche Zeit?
Etwas fürchten und hoffen und sorgen,
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseins ertrage,
Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windeweben
Kräuselnd bewege das stoßende Leben.

Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
Liegt er gelagert am ruhigen Bach,

Und die hüpfenden Lämmer grasen,
 Lustig um ihn auf dem sonnigen Rasen;
 Süßes Tönen entlockt er der Flöte,
 Und das Echo des Berges wird mach,
 Oder im Schimmer der Abendröthe
 Wiegt ihn in Schlummer der murrende Bach —
 Aber der Krieg auch hat seine Ehre,
 Der Beweger des Menschengeschicks,
 Mir gefällt ein lebendiges Leben,
 Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und
 Schweben
 Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks.

Denn der Mensch verkümmert im Frieden;
 Müßige Ruh ist das Grab des Muths.
 Das Gesetz ist der Freund der Schwachen,
 Alles will es nur eben machen,
 Möchte gern die Welt verflachen;
 Aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen,
 Alles erhebt er zum Ungemeinen,
 Selber dem Feigen erzeugt er den Muth.

Stehen nicht Amors Tempel offen?
 Wallt nicht zu dem Schönen die Welt?
 Da ist das Fürchten! Da ist das Hoffen;
 König ist hier, wer dem Auge gefällt!
 Auch die Liebe bewegt das Leben,
 Daß sich die graulichen Farben erheben.
 Reizend betrügt sie die glücklichen Jahre,
 Die gefällige Tochter des Schaums;
 In das Gemeine und Traurigwahre
 Webt sie die Bilder des goldenen Traums

Oder wenn er spricht:

Durch die Straßen der Städte,
 Vom Jammer gefolget,
 Schreitet das Unglück —
 Lauernd umschleicht es
 Die Häuser der Menschen,
 Heute an dieser
 Pforte pocht es,
 Morgen an jener,
 Aber noch Keimen hat es verschont.
 Die unerwünschte,
 Schmerzliche Botschaft,
 Früher oder später,
 Bestellt es an jeder
 Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt
 Wenn die Blätter fallen
 In des Jahres Kreise,
 Wenn zum Grabe wallen
 Entnernte Greise,
 Da gehorcht die Natur
 Ruhig nur
 Ihrem alten Gesetze,
 Ihrem ewigen Brauch,
 Da ist nichts, was den Menschen entseze!
 Aber das Ungeheure auch
 Lerne erwarten im irdischen Leben!
 Mit gewaltsamer Hand
 Löset der Mord auch das heiligste Band.
 In sein stogisches Boot
 Raffer der Tod
 Auch der Jugend blühendes Leben!

Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen,
 Wenn dumpfstosend der Donner hallt,
 Da, da fühlen sich alle Herzen
 In des furchtbaren Schicksals Gewalt.
 Aber auch aus entwölkter Höhe
 Kann der zündende Donner schlagen;
 Darum in deinen fröhlichen Tagen
 Fürchte des Unglücks tödtliche Nähe!
 Nicht an die Güter hänge dein Herz,
 Die das Leben vergänglich zieren:
 Wer besitzt, der lerne verlieren;
 Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz!

(Tiefe Pause; Alles ist erschüttert.)

Nun, meine Damen und Herren, dieß sind nur
 zwei Tropfen aus dem Goldströme einer Schil-
 ler'schen Dichtung; diese Musik des Geistes sind
 nur zwei Töne aus einer harmonischen Schöpfung,
 deren Schöpfer so hoch erhaben über das ganze
 dramatische Alterthum hinausragt, daß es nicht
 zu ihm hinaufsehen könnte, und hätte es das
 Stroh aus den Gehirnen aller deutschen Stuben-
 gelehrten unter sich!

Mehrere Stimmen. (im Enthusiasmus.)
 Hinunter mit den Griechen! Hinunter mit den
 Griechen! Hoch lebe unser Schiller, unser Göthe!

Eine Stimme. Unser Lessing! Denn hätte
 ein Dichter des Alterthums einen „Nathan der
 Weise“ geschaffen, noch heute würden die Philolo-

gen schreien: Das konnte auch nur ein Grieche,
das bringt keine Zeit und kein Sterblicher mehr
zu Wege!

Eine andere Stimme. Hinunter mit
den Griechen! Das heißt nur deutsche große Ent-
wicklung aufhalten!

Kreon.

(Der unterdessen weiter gesprochen.)

So ist es nun mein Wille. Niemals wird von mir
Des Guten Ehrenlohn empfahn der Schuldige;
Doch wer es wohlmeint mit der Stadt, der wird, im
Tod

So wie im Leben, stets von mir geehret sein.

Chor.

Dir so gefällt es, Kreon, o Menökeus Sohn,
Hier mit dem Gegner, dorten mit dem Freund der
Stadt;

Und Recht zu üben und Gesetz, ist nun bei Dir,
So an den Todten, wie an uns den Lebenden.

Kreon.

Es möget ihr nun Hüter der Gebote sein.

Chor.

Dem jüngern Manne lege dies zu tragen auf.

Kreon.

Es ist bestellt schon, wer des Todten hüten soll.

Chor.

Was einem Andern also noch befehlst Du an?

Kreon.

Den Uekertretern des Gebots zu widerstehn.

Schlosser. Noch 'mal! Ne, des is ja aber schrecklich langweilig! Nu hören wir schon 'ne halbe Stunde lang weiter nischt, als den „Königsbefehl.“

Chor.

Wo ist der Thor, den nach dem Tod gelüstete?

Kreon.

Und wahrlich dieser ist der Lohn. Doch Manchen wohl Soj Geldgewinn schon lockend in den Untergang.

Philolog Bos. (ist eingeschlafen und schnarcht.)

(Wächter. Vorige.)

Wächter.

O Herr, ich darf nicht sagen, daß die Eile mich
Auf leichten Füßen arhemlos hiehergeführt.
Mit banger Sorgen Zögerung hielt erst ich an,
Und oft zur Umkehr wandt' ich auf dem Wege mich.
Denn immer warnend rief mir so die Seele zu:
Du gehst, Unsel'ger, wo die Strafe deiner harret? —
So bleibst du, Armerster? — (spricht weiter)

Klempner. Wer ist den der Kerl?

Buchbinder. Des is der Wächter. Er stammt aus einer alten griechischen Familie und heißt Meier, Lehmanns Sohn.

Schlosser. Der Wächter is des? (er schreit hinauf) Wächter! Wächter! Wächterrr! Hier schnarcht en Philologe, der will zu Hause. Vanzgen Se mal den Schlüssel raus, Wächter!

Buchbinder. (eben so.) Sie kriegen auch en Silberroschen, davor können Sie einen griechischen Bittern trinken.

Wächter.

Und böse Worte schallen bald im Wechselstreit,
Und Wächter zieht den Wächter; leicht auch endete
Die Faust den Hader, Keiner war zu wehren da;
Denn Jeder war hier selber der Beschuldigte,
Doch uncrweisbar durch die Dunkelheit der That.

Schlosser. Der Kerl spricht eben so gelehrt wie der König und das Chor der Rache. Und dabei erzählt er doch, wie er sich mit seine Kammraden geschimpft un jekelt hat. Er hat müssen uspassen, daß der, wie heeßt er gleich, der Pellencikáse nich bejraben wird, mithin is er entweder ein Bergant oder ein Alterthumsgensd'arm, un die sind bei uns viel anständiger.

Klempner. Wenn id' man eijentlich erst wüßte, was des Chor vor Leute sind. Voosten denn Die immer so in Griechenland uf der Straßerum, un hatten nischt zu dhun?

Buchbinder. Ne se hatten weiter nischt zu dhun als zu philosophiren. Den janzen ausje-

schlagenen Tag liefen se uf de griechsche Straßē umher, un so wie ihnen Gener wat erzählte, so machten se gleich 'ne ernste Miene un philosophirten über die jewöhnlichsten Dinge Gott un de Welt zusammen. Un des jing Alles so in einen gewissen Tact, den wir vor Verse un Musik halten, weshalb denn ooch unsere Currende entstand. Was jezt de Currende is, des war im Alterthum des Chor.

Schl off er. Ne hör 'mal, Bruder, Du irrst Dir. Des is hier der Rath der Alten: Dieser Chor stellt eijentlich des griechsche Ministerium vor. Des lief damals uf de Straße rum.

Klempner. Was mir überjens am meisten vom Chor wunderte, war des, daß er selber sagt, er sey zu alt, un der König sollte sich an die Jüngerer wenden. Des is 'ne Tugend, die in den spätern Jahrhunderten nich ofte vorjekommen is. Wenn da en König lauter Alten um sich versammelte, die nischt mehr nützen konnten, denn kamen se janz jemüthlich an, nahmen ihr Kieß, un ließen sich's nich de Spur einfallen, dem König zu sagen, er möge sich an die kräftijere Jugend wenden.

Dr. E f e f. (leise zu Ungethüm.) Hören Sie, mein Lieber, Guter, unter uns gesagt, mich langweilt diese Antigone auch ungemein. Aber das

hindert mich gar nicht, ihre Wiedergeburt zu preisen; ich mache jedenfalls ein Gelegenheitsgedicht darauf. Vielleicht nach der Melodie: Frisch auf zum fröhlichen Sagen!

Rezensent Ungethüm. (die Hand vor den Mund haltend, im Gähnen.) Die Anregung, die Anregung ist die Hauptsache!

Rentier Buffen. (zu Feist.) Sie entschuldigen: Ich habe vor den Spektakel nicht Allen verstehen können, was da oben in Griechenland vorjungen ist. Wenn ich mir nicht irre, daß ich die Vorjunge verwechsle, so ist Antieone mit den Kronprinzen von Thebe verlobt und der König, ihr künftiger Schwiegervater, will ihr doch nicht bejnadigen. Wie?

Buchdrucker Feist. So ist es und weiter ist auch Nichts geschehen. Sie müssen übrigens dem König Kreon seinen lächerlichen Eigensinn verzeihen: Es ist ein dramatischer Eigensinn. Da das Schicksal in keiner größern und schöneren Weise über ihn kommen will, so benützt er das Verbot, um den Untergang seines Hauses herbeizuführen. So eben streiten sich Vater und Sohn; hören wir ein wenig. Es ist nicht ganz uninteressant, so einen altgriechischen Familien-Disput kennen zu lernen.

Hámon.

Mein Vater, Dich in ungetrübtem Glück zu sehn,
Ist werth und köstlich über alle Schätze mir.
Was ist dem Sohne stolze Lust als Vaters Heil,
Und was dem Vater, als des Kindes blühend Glück!
O trage nicht beharrlich nur den Einen Sinn,
Daß, so wie du willst, anders nicht, das Rechte sei.

Buchbinder. Wie kann der Hámon nur
so was sagen! Er blamirt sich. Denn des sind
allens taube Kerne aus dem verdorrten Kürbis
der Platonischen Philosophie; die hat den Griechen
so'n Keckschoßereien uffschwabronirt. Der Hámon
hát's gescheidter gemacht, wenn er unser Berlin-
sches Wochenblatt, seliges, studirt hätte; da stand
es Schwarz auf Weiß, daß die Göttin des Rechts
en Waschweib is, die mit ihrem Wassereimer des
Recht nur aus enem einzigen Brunnen schöpft.

Kreon.

So soll die Stadt mir sagen, wie ich herrschen muß?

Hámon.

Sieh nun, wie sprachst du nur zu sehr dem Jüngling
gleich!

Kreon.

Gebeut ein Andreer, oder ich, in diesem Land?

Hámon.

Die Eines Mannes wird genannt, ist keine Stadt.

Kreon.

Wird dessen, der sie lenket, nicht die Stadt geschägt?

Hámon.

In einer Wüste herrschtest du nach Wunsch allein.

Schlosser. (hinaufrufend.) Hör'n Se mal, Herr König Kreon, da hat Ihr Sohn ganz Recht, und Se haben Unrecht, wenn Se uns da usschwagen wolln, Se wären als Stadt da. Wir sind in de Komödie gekommen, Se als Herrn König Kreon zu hdren. Wenn Se aber wolln 'ne Stadt sind, so lassn Se sich gefälligst vorher von Ihrem Hoftapezirer en Biskn uspripardren, damit man's sieht, Se haben de ganze Stadt eingenommen, müssen sich aber och gefallen lassen, daß wir Se Mittwochß und Sonnabendß hübsch fehren.

Buchbinder. Ja!

Schlosser. (zu Hámon.) Sie da, junger Herr, sprechen Se nich so aus junghegelscher Schule, wenn Se nich verboten seyn wollen. Sophoklessen kann man wohl so wat erloben, denn er war ein alter Mann und schrieb uf Griechisch, aber die deutsche Sprache verträgt solche gewöhnliche Sachen, die Feder weiß, nich. Des merken Se sich, denn Se kennen unser Volk noch nicht.

Klempner. Herrjees, wer kommt'n da nach Triechenland? Wer is'n des, der da eben uf de

Bühne tritt? Der hat ja ganz ordnt'liche Hosens
un en Leibrock an?

Schlösser. Des is en Sophoklescher Grieche:
Den friert hier.

Buchbinder. I Gott bewahre, den kenn'
ich ganz jnau. Das is der Neujrieche Pieffe.
Eijentlich is er ablig, denn sein Geschlecht reicht
weit runter, er hat 'ne Unmasse Ahnen, aber er
is nich so'n Theekessel, darauf wat zu jeben. Denn
wir sind Alle nich auß de Wolken jefallen. Ir-
jend en Vater hat jeder Vater un Sohn jehabt,
un wer sich auf seine Vorfahren un auf seine
Geburt beruft, der beweist bloß, daß er an sich
zu dumm oder zu schlecht is, um sich selber Ach-
tung zu verschaffen.

Klempner. Wo stammt denn der Neujrieche
Pieffe her?

Buchbinder. Der Ahnherr seines Hauses
jing in Athen mit saure Turken umher, beson-
ders bei'm Theater, wenn en Stück von Aristo-
phanes jeeben wurde, der Alles, Fürsten un Volk
un Gelehrte mit der freisten, unjzügelisten Satyre
anjreifen durfte. Da brauchte denn mancher Grieche
Stärkung un aß 'ne saure Turke. Pieffe ist aber
schon lange in Berlin.

Klempner. Warum hat er denn aber so'n
schönes Land wie das Griechenland verlassen?

Buchbinder. Er hat in die griechische Zeitung gelesen, daß der Comödienschreiber bei uns Allen sagen dürfen, was sie denken und nicht denken, und deswegen sie lobt, hier wachsen der Aristophanesse so vüßle, wie der Spatz unter'm Himmel, und er könne hier den Turkenhandel seines Urpöters, seligen, wieder aufnehmen und in's Große treiben. Aber er hat sich geschnitten. Der Comödienschreiber handeln bei uns selber mit der sauren Turken, sie bringen sie mit auf's Theater und der Gewerbefreiheit der Büchermacher unterstützt sie darin.

Klempner. Was treibt er denn nun für 'ne Profession? Womit nährt er sich?

Buchbinder. Er hat sich auf's Warten gelegt, und sich ingebildet, wir deutsche Schmetterlinge in gewichsten Steifstiefeln beschöftigten uns vüß zu sehr mit unsrer Röcke, Camföler und Hemde, als daß nicht noch ein Aristophanes käme, der 'n Patent drauf nehme, alle Schnürleiber aufzuschneiden und die Strohseile zu zerschneiden, mit denen der Röhrmeisterjunger den Brunnen im Sommer umwickeln, die helle Sonne abzuhalten. Darauf baut der Pöfke sein'n hoffnungsvollen Turkenhandel.

Funk. (zum Buchbinder.) Bravo! Gesunder Volksverstand! Die Zeit ist nie unfruchtbar,

und auch sie wird den Helbengeist gebären, der, wie einst Lessing, allen alten Plunder aus dem Tempel der deutschen Ehre und der deutschen Treue hinaussetzt und das dürre Pflanzengestrüpp ausjätet, damit die junge Pflanzenwelt in desto schönerer Blüthe sich entfalte.

Buchbinder. Da oben liegt schon eine vornehme Frau in Ohnmacht. Die gute Frau hat die Mode mitgemacht, versteht aber das Meiste nicht, muß das Führen unterdrücken, und ist nun durch diese Anstrengung ganz matt und schwach geworden.

Funkel. Unsere Frauen sollten sich am meisten gegen die Wiederbelebung des Griechenthums sträuben. Die schüchterne Hoheit, der zarte Edelsinn, die geistige Schönheit des Weibes waren der antiken Welt fremd; im Allgemeinen galt den Alten das Weib nur als oberste Sklavin. Nur dann, wenn es den Kreis der Weiblichkeit verließ, gewann es sich Achtung, oder, um sich gelinder auszudrücken, nur männliche Tugenden verehrte man im Weibe.

Pfeffe.

(kommt mit einem Stuhl aus der Coulisse und setzt sich.)
Eine Flasche Bairisch Bier!

Publikum. Bravo, bravo!

Kreon. (zum Chor.)

Werst hinaus ihn, den Menschen spätester Zukunft!

Pieffe. (die Hand aufhebend.)

Nich de Spur! Komm' mit Tene zu nah, der
soll moderne Fäuste fühlen, daß ihm der antike Kopf
wackeln soll! Das sind hier die Bretter unser leben-
digen Welt; vor Jespenstern furchten wir uns nich.
Wenn sie uns schaden wollen, gehen wir ihnen direct
auf den Leib. Wir sind Berliner: bange machen zilt nich!

Kreon.

So sprech' ich nicht weiter das ewige, wichtige Wort!

Pieffe.

Se werden schon die Zwogenheit haben müssen;
denn das Publikum hat gezahlt, und — merken Sie
sich das — wer Geld gibt, hat auch ein Recht zu for-
dern.

Kreon. (in der Tragödie fortfahrend.)

Wo in der Oede sich der Menschen Pfad verliert,
Berg ich sie lebend in ein felsentiefes Grab,
Soviel der Speise gebend, als die Sühn' erheischt, —
Daß Schuldbefleckung werde nicht der Stadt.
Und dort von Hades, welchen Gott allein sie ehrt,
Mag sie Befreiung sich erflehn aus diesem Tod;
Oder sie erkenn' es endlich dann, daß man furwahr
Mit unbelohnter Sorge die Gestorbnen ehrt.

(Ab in den Palast)

Schlosser. (hinaufgehend.) Wo is' den des,
wo die Antijone hinkommen soll?

Pieffe

Sie hören's ja: in den düstern Keller!

Schlosser. Da hätt' se bleiben sollen.

Philologe Bos. (aus tiefem Schlafe erwachend.) Herrlich! Herrlich!

Funke. Was denn? Was ist denn herrlich?

Philologe Bos. (sich die Augen reibend.)
Wie so?

Funke. Uha!

Schlosser. (hinaufrufend.) Wer ist den des,
der da eben mit dem griechischen Jungen an de
Hand kommt?

Pieffe.

Das ist Herr Teiresias, der blinde Seher!

Schlosser. Ein blinder Seher? Nu be-
jreif' ich, daß man sich in der Welt noch vor De-
nen bücken muß, die taube Hörer sind.

Pieffe.

Die Liebe, die Gerechtigkeit, die Weissagung, Alles
blind! Verdammte Welt, die grade da den schwarzen
Staar hat, wo man ihr hundert Augen wünschte!

Schlosser. Ne was will' den nanu der
Seher?

Pieffe.

Dieser Seher sieht ein, daß die Tragödie zu einfach,

stofflos und unwirksam bliebe, wenn es mit dem Einspinnen der Antigone im düstern Keller sein Bewenden behielte. Dadrum läßt er sich von dem griechischen Jungen, den er gewerbeweise hält, zum Könige führen und prophezeit ihm, daß er aus einem Blute eine Leiche für die Leiche der Antigone hingeben müsse. Das geschieht. Antigone hängt sich im düstern Keller an ihres Schleiers zartem Bande auf, Hämön ersticht sich neben ihr, darauf kommt seine Mutter, die Königin, und stellt sich dem Publikum nur mit zehn Worten vor, da sie gar keine Zeit hat und sich sogleich erdolchen muß. Ismene bringt sich höchst wahrscheinlich auch um, und Kreon läßt sich zum Schlusse von seinen Dienern dem Selbstmorde entgegenführen. (sich vor dem Publikum verbeugend.) Wenn Sie befehlen, will ich meinem Leben ebenfalls ein Ende machen. Indessen schmeichle ich mir mit der angenehmen Hoffnung, daß Sie um Nichts und wieder Nichts des Blutes genug haben, und die Rachegötter versöhnt herniederschauen werden.

Publikum. (lachend.) Ja! Sie sind gesund, Sie bleiben leben!

Pieſte.

Das einzige Tragische an dieser Tragödie ist, daß der Chor leben bleibt. Da der Schrecken, wie Aristoteles uns berichtet, ein Haupt-Element der antiken Tragödie war, so dürfte man es eine der größten ästhetischen Schönheiten nennen, wenn diese weiß- und weißköpfigen Männer plötzlich alle vom Schlagflusse getroffen würden, denn so wäre der Schrecken zugleich

plastisch gegeben. Wie die Tragödie schließt, bleibt uns das höchst unbehagliche Gefühl des Zweifels, was der herrscherlose Chor ferner beginnen, über welche Begebenheit er seine schüchternen Glossen, Wem er künftighin zaghaft rathen und Wen warnen wird. — Indessen wollen wir bei dieser Wendung annehmen, daß der große Sophokles schon die erweiterte, freiere, höhere Weltanschauung und die reichere Erfahrung hatte, welche wir besitzen. Diese tragische Beruhigung nehmen wir mit nach Hause. Hören Sie nun gefälligst weiter, wie sich die beede, Herr Kreon und der Prophet runter machen.

Teiresias. (zu Kreon.)

Du schmähest, der Du Lüge mein Weissagen nennst.

Kreon.

Ist doch das ganze Sehevolk dem Golde Freund.

Teiresias.

Und schüdder Harsucht Freund ist der Tyrannen Stamm.

Schlosser. Die sagen sich aber artije Wahrheiten.

Teiresias. (zu Kreon.)

Du aber wisse Dieses, daß die Sonne Dir
Nicht viel der Umlaufsbahnen mehr vollenden wird,
Bis aus dem eignen Blute selbst zur Sühne bald
Für Leichen eine Leiche Du hingeben wirst,
Daß Du hinabgestoßen, was des Lichtes war,
Ein Leben schmäblich nieder in die Gruft verbannt,
Und dort den untern Mächten den entweiheten,

Des Grabs beraubten todten Leib entzogen hast.
 So war es Dein nicht würdig, noch der himmlischen
 Gottheiten; nein Verhaftes dringst Du ihnen auf.
 Drum lauern Dein schon die der Schuld nachschreitenden
 Verderber, Hades und der Götter Erinnyen,
 Dich alsobald zu fassen in der Uebelthat. —
 Und siehe zu nun.....

Schlosser. Wie schön das jeradebrechte
 Deutsch, diese ewigen verworrenen un unverständ-
 lichen Göttergeschichten, un diese Gleichheit aller
 Personen sich macht! Mir soll der Teibel holen,
 wenn ich die geringste andere Empfindung, als die
 jrößte Langeweile dabei habe.

Schauspieler Carlos. Diese Gleichheit
 aller Charaktere in Denkart und Ausdrucksweise,
 dieser ideale Dunstkreis, auf dem die ganze antike
 Tragödie ruht, ist, was auch die klugen Philolo-
 gen sagen mögen, die Unbeholfenheit früher dra-
 matischer Produktion. Wenn man daher den Grie-
 chen auch ihr plumpeß, tölpelhaftes Schicksal nach-
 sehen muß, daß alle Knoten unmotivirt schürzt
 und löst, so bleibt jene Monotonie doch ihr Feh-
 ler. Denn eben im Unterschiede liegt alles dra-
 matische Leben, nur im Unterschiede liegt die
 Wahrheit.

Philologe Bos. Es war eine schönere,
 höhere Wahrheit. D!

Schauspieler Carlos. Unsinn! Jede schönere Wahrheit muß vor Allem erst gemeine, das heißt wirkliche Wahrheit seyn. Denn erst, durch passende Form, durch den Inhalt, durch poetische Phantasie, Humor, Satyre, Gedankenreichthum, Tendenz muß sie sich in sich selbst zum Kunstwerk veredeln. Jeder Geist muß, so zu sagen, einen Körper der Wahrheit haben. Und komme mir Keiner damit, zu entgegnen, die griechischen Dichter mußten das Individuelle mehr ausgleichen, da sie den Menschen im Conflict mit den Göttern, mit ihrem plumpen Schicksal schildern wollten. — Phrase, Worte, nichts als Worte! Nur durch die Menschen kann man den Menschen schildern.

Teiresias.

Der engste Raum der Zeit erwecket hier
 Der Männer, Frauen Klageruf in Deinem Haus;
 Und feindlich rührt sich jede Stadt, die hier zerfleischt
 Von Hunden und Raubthieren ihre Leichen sieht
 Entweihn, und Vögeln, die den Hauch entheil'gender
 Verwesung tragen in die heerderfüllte Stadt. —
 So send' ich, denn ich hasse Dich, dem Schützen gleich,
 Auf Dich im Zorne meiner Brust die sicheren
 Geschosse, deren Gluth Du nicht entrinnen wirst. —
 O Knabe, führe mich zurück zu meinem Haus,
 Daß seines Zorns er sich entlad' auf Jüngere.
 Und lehre seine Zunge sein friedfertiger,

Und bessren Rathes seinen Sinn, als nun er trägt.
(Ab mit dem Knaben.)

Pieffe.

Nun geben Sie Acht, meine Herrschaften, wie
dieser Kreon plötzlich umfattet.

Chor.

Der Mann, o Herr, ging grauenvoll weissagend hin;
Wir wissen aber, schon so lang mit weisen mir
Statt dunkler Locken so das Haupt umkleidet ist,
Daß nie ein Trug noch zu der Stadt von ihm erscholl.

Kreon.

Das mahnt mich selber und erschüttert mir den Sinn,
Schwer ist es, weichen, doch den unbeugsamen Muth
Bedroht das Unheil schrecklich schon mit nahem Schlag.

Chor.

Ein weiser Rath nun, o Mendkeus Sohn, ist Noth.

Kreon.

Was muß geschehen? Sag' es, ich gehorche Dir.

Publikum. (lacht.)

Chor.

Entlaß' die Jungfrau aus dem unterirdischen
Gemach, und gieb dem hingestreckten Mann ein Grab.

Kreon.

Dieß achtest gut Du, rathest so zu weichen mir?

Chor.

O eile nur, mein König. Der Unsterblichen
Schnellfüß'ge Wehen holen bald den Frevler ein.

Kreon.

Weh! Kaum vermag ich's! Doch der Muth entsinket mir.

So sey's. Ich meide mit der Noth den schweren Kampf.

Publikum. (lacht und trommelt.)

Buchbinder. Ein hörlicher Charakter! Erst schimpft' er den Propheten, sagt ihm in's Gesicht, daß er sich hat bestechen lassen, un zwee Minuten später jibt er kleen bei! Wenn dergleichen ein lebender Deutscher jeschrieben hätte, das Stück würde schrecklich ausjetrommelt.

Schlosser. Ich jloobe noch jar nich, daß der Kreon so jewesen is. Er stellt sich wahrscheinlich bloß den Sophokles zu Liebe so memmig, damit des verbotene Leichenbejräbnis en Trauerspiel, un nich 'ne bloße Stadtvoigteijeschichte wird.

Kreon.

Zur Stunde gleich enteil' ich. Auf, ihr Diener, auf, Die nahe sind und ferje! Folgt mit Beilen mir In Händen eilig zu dem weitgesehnen Ort.

Publikum. (trommelt stärker.)

Ich selber, nun sich also mir der Sinn gewandt, Der sie gebunden, komme nun zu lösen sie, Denn ach mir banget, ob es nicht das Beste sei, Alttheilge Sitten ehren all sein Leben lang.

Publikum. (trommelt und pfeift heftig.) Hinunter mit den Griechen!

Philologe Bos. (applaudirt und brüllt.)
Bravo, bravo, bravo!

Piefke. (zum davoneilenden Kreon.)

Empfehl' mich Ihnen gehorsamst, Herr Rott!
Gehen Sie jesälligst nich nach dem dустern Keller; Sie
finden Madam Crelinger nicht mehr da. Diese ächte
Antigone hängt bereits nicht sich, sondern das Alterthum
an den Nagel; sie kleidet sich in der Garderobe um,
streift den Pathos ab und wird natürlich. Folgen Sie
meinem Rathe, Herr Rott! Wenn Sie nachher mit
Herrn Grua auf dem Arme vorkämen.... (hinunter-
deutend) Sie hören: das Jugendthum wird störend!

(Allgemeines Gelächter, dann fürchterliches Pfeifen
und Pochen.)

Publikum. Hinunter mit den Griechen!

Beamter. (auf eine Parquetbank steigend, winkt,
daß man ihn hören möge.) Ich bitte um Ruhe!

Schlosser. (weiter pochend.) Legen Se sich
zu Bette!

Beamter. (schreit.) Man lasse mich spre-
chen! Mein Ansehen, meine Stellung, meine Ge-
burt fordern Achtung! Ich habe über zwanzig
Ahnen!

(Das Pfeifen und Pochen wird immer stärker.)

Schlosser. So? Na det schadt nischt! (tüch-
tig pochend.) Krrr! Desßhalb kommen Se doch
nich zum Reden! Krrrrrrr!!!

Publikum. (unter großem Lärmen.) Hinunter mit den Griechen!

Beamter. (durchschreiend.) Thörichtes Volk! Ehre das heilige, das große Alterthum! Ehre die alte, hergebrachte Unantastbarkeit dieser Meisterschöpfungen! Lade solche Schmach, daß Du die Antigone ausgetrommelt, nicht vor den Augen der ganzen civilisirten Welt auf Dich!

Schlosser. Du hast uns ja nicht zu sagen! (trommelt.) Rrrrrr!

Beamter. Du verstehst das Stück nicht! Im ganzen Auditorium sind kaum Vier Personen, die Alles darin verstehen!

Philologe Bos. Nicht Zwei!

Publikum. (unter furchterlichem Loben durch einander.) Die Zwei sollen sich das Stück allein vorspielen lassen! Wir wollen uns nicht langweilen! Wir wollen überhaupt kein Alterthum, wir wollen ein Jugendthum!!! Rrrrrr!

Funke. Sophokles ist für seine Zeit ein großer Dichter gewesen! Für uns ist er es nicht! (mit Enthusiasmus.) Shakspeare, Schiller, Lessing, Göthe, sie leben hoch!

Publikum. Hoch! Und abermals hoch! Und zum dritten Male: Hoch!

Philologe Bos. (Im Gehen.) Schmach! Schmach!

Funke. (Zu einem Freunde.) Kommen Sie mit in's Weinhaus, Lieber! Da sitzen jeden Abend mehrere Philologen; wir wollen uns an ihrem Aerger weiden; ihre Galle soll mir den schlechten Wein süßen. Sie werden freilich sagen, ich verstehe Nichts, ich hätte kein Urtheil über diese Dinge. Aber Das denkt, spricht, schreibt jeder Gelehrter vom andern. Am Ende haben sie Alle Recht. Am End' weiß Keiner nix.

Mad. Crelinger.

(zum Publikum, nachdem es sich nach und nach beruhigt.)

So sehr die Künstler dieser Bühne sich Mühe gegeben haben, ihre schwierigen Aufgaben auf das Beste zu lösen, müssen dieselben doch nothgedrungen den Grund des lauten Unwillens eines hochverehrten Publikums in ihrer ungenügenden Darstellung finden. Denn daß jener Unwille dem Meisterwerke des größten dramatischen Dichters gelten könne, ist nicht wohl anzunehmen. Wie dem aber auch sei, bin ich Sie zu ersuchen beauftragt, die Meldung dieses (auf einen Gensd'armes deutend) Herrn Beamten anzuhören.

Gensd'arm.

Uebermorgen wird auf dieser Bühne dargestellt:
Antigone, Tragödie von Sophokles.

(Tiefe Stille. Das Publikum verläßt das Haus.)

Pieffe.

(singt, während langsam der Vorhang fällt, sehr
gemüthlich von der Bühne herab.)

Sie sollen ihn, Sie sollen ihn,
Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen,
Deutschen freien Rhein!